



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Naaldwijk

Bruin, J. de; Müller S.

Citation

Bruin, J. de. (2014). Naaldwijk. In *Gebrochener Glanz. Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes* (pp. 120-122). Mainz: Nünnerich-Asmus. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/37638>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/37638>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

NAALDWIJK

Jasper de Bruin

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde bei Sandgewinnungsarbeiten in Naaldwijk die Hand einer bronzenen Statue aus römischer Zeit gefunden (Abb. 1). Im Anschluss an diesen Fund fanden vor Ort Ausgrabungen statt, bei denen leider keine weiteren Statuenfragmente gefunden wurden. Zwischen 2004 und 2011 wurden in der Nähe dieses Fundplatzes erneut verschiedene Ausgrabungen durchgeführt, bei denen diverse Fragmente bronzenener Statuen zu Tage kamen.

Der Fundplatz Naaldwijk lag in römischer Zeit an der Maasmündung, deren damaliger Name vermutlich „Helinium“ war. Er liegt auf einer Düne und war dadurch relativ hoch und trocken inmitten einer verhältnismäßig nassen Umgebung. Diese bestand aus tief liegenden Lehmgebieten, die von Prielen (Rinnen) durchzogen wurde. Vermutlich mündete in der Umgebung dieses Fundplatzes der Kanal von Corbulo, der die Maas mit dem Rhein verband, in das Mündungsgebiet Helinium. Anscheinend befand sich hier auch ein Weg, da bei den jüngsten Ausgrabungen auch das Fragment eines Meilensteines gefunden wurde.

Die ältesten Spuren in Naaldwijk datieren an den Beginn der Zeitrechnung und weisen auf Ackerbau. Nachdem diese Äcker durch eine Lage mit Flugsand überlagert worden waren, wurden auf dem Platz um 70 n. Chr. die ersten Häuser erbaut. Ihre Bewohner gehörten vermutlich zu der lokalen Bevölkerungsgruppe der Cananefaten. Die Siedlung hatte den Charakter eines einfachen Bauerndorfes und wurde vermutlich um 230 n. Chr. aufgegeben.

Von 260 bis etwa um 300 n. Chr. wurde das Gebiet erneut genutzt. Die Keramik aus dieser Zeit weist auf eine Gruppe mit einem nordniederländischen kulturellen Hintergrund. Es wurden keine eindeutigen Gebäudespuren gefunden, dagegen jedoch Brunnen, Gräben

und eine Herdstelle mit vielen Metallschlacken. Insbesondere die Herdstelle weist auf die hauptsächliche Tätigkeit der damaligen Bewohner von Naaldwijk hin, nämlich das massenhafte Einschmelzen metallener Gegenstände aus einer nahe gelegenen römischen Siedlung.

Über das gesamte Terrain verstreut wurden während der Ausgrabungen Fragmente bronzenener Statuen, Teile von Bronzetafeln mit Inschriften und bronzene Möbelbeschläge, Münzen und Fibeln gefunden, die offensichtlich dem Schmelzofen entgangen waren (Abb. 2). Obwohl diese Bronzegegenstände aus der ungefähr 30 km entfernten römischen Stadt *Forum Hadriani* (heute Voorburg bei Den Haag) stammen könnten, weist der nachlässige Umgang mit dem Metall doch eher auf eine Herkunft aus der näheren Umgebung des Fundplatzes.

Dann bleibt die Frage nach dem Charakter der Siedlung, in der die Statuen standen. Ein Hinweis wird durch eine auf dem Gelände gefundenen Inschrift auf einer Bronzetafel geliefert, deren Stifter die römische Flotte der germanischen Provinzen (*classis Germanica*) war. Bei den Ausgrabungen in Naaldwijk kamen auch viele Ziegelstempel dieser Flottenabteilung zu Tage. Die hohe Konzentration der Ziegelstempel weist auf einen nahe gelegenen Stützpunkt dieser Flotte. Die strategisch günstige Lage von Naaldwijk, auf einer Düne mit Aussicht auf die Maasmündung Helinium und den Kanal von Corbulo und in der Nähe eines wichtigen römischen Weges sind weitere Argumente, um in der Umgebung einen römischen Flottenstützpunkt zu vermuten. Vielleicht war dieser der Herkunftsort der



1 Handfragment aus Naaldwijk.
Rijksmuseum van Oudheden, Leiden.

in Naaldwijk eingeschmolzenen Statuen und anderer Gegenstände.

Über römische Flottenstützpunkte ist bislang nur wenig bekannt. Das Hauptquartier der *classis Germanica* in Köln-Marienburg weicht von den üblichen Lagergrundrissen aus römischer Zeit ab. Andere Flottenstützpunkte dieser Flotte wurden noch nicht ausgegraben. Die Funde aus Naaldwijk und insbesondere die Statuenfragmente lassen jedoch zum ersten Mal Einblicke in die (statuarische) Ausstattung solcher Stützpunkte zu.



Literatur:

J. de Bruin, Connectivity in the south-western part of the Netherlands during the Roman period (AD 0-350). In: C.C. Bakels/H. Kamermans (Hrsg.) *Analecta Praehistorica Leidensia* 43/44, 2012, 145–157.

L. van der Feijst/J. de Bruin/E. Blom (Red.), *De nederzetting te Naaldwijk II. Terug naar de sporen van Holwerda*, ADC Monografie 4 (Amersfoort 2008).

T. A. Goossens (Hrsg.), *Van akker tot Hooghwerf. Onderzoek naar de bewoning in de ijzertijd, inheems-Romeinse tijd, de middeleeuwen en de nieuwe tijd op de haakwal van Naaldwijk* (plangebied Hoogeland, gemeente Westland), Archorapport 167 (Leiden 2012).

2 Fragment eines Armes aus Naaldwijk. Naaldwijk, Privatbesitz.

PORTRÄTKOPF IN NIJMEGEN

H.-J. Schalles

Der lebensgroße, etwas nach rechts gedrehte Kopf (Museum Het Valkhof, Nijmegen, Inv. 7.1955.9; H 42,4 cm) wurde Ende 1954 vermutlich bei Auskiesungsarbeiten auf der Bislicher Insel nahe Xanten zu Tage gefördert, stammt somit also wohl aus dem Umfeld des in der Nähe zu lokalisierenden Legionslagers Vetera II bzw. dessen *canabae*. Er ist nur noch etwa zur Hälfte erhalten; verloren sind die rechte Seite einschließlich des Ohres bis in den Wangenbereich, die gesamte rückwärtige Partie, etwa zwei Drittel des büstenförmigen Unterteils und die ursprünglich in anderem Material eingesetzten Augen (Abb. 1). Die rechte Seite, der Hals links sowie das Schädeldach zeigen durch heftige Schläge hervorgerufene Verformungen.

Die Kopfform wirkt gedrungen. Die prägnanten Alterszüge des Porträts werden insbesondere von den tief in das Gesicht eingegrabenen Falten und den teilweise erschlafften, um den Mund eingefallenen Hautpartien hervorgerufen, ebenso von den beiden wulstförmigen Hautpartien unter dem Kinn. Der Nasenrücken ist schlank und gerade, die Nasenflügel demgegenüber deutlich breiter. Der Mund ist geschlossen, Ober- und Unterlippe sind annähernd gleich breit und kaum geschwungen. Das Kinn ist fleischig. Das erhaltene linke Ohr steht infolge der Beschädigung des Stücks stark vom Kopf ab; es lag auch ursprünglich nicht glatt an. Die in die Stirn gekämmten Haare liegen als enge Kappe auf der Kalotte und reichen bis tief in die Stirn hinab.

Zur Anfertigung des Kopfes wurde offensichtlich eine bereits vorhandene Bronzeplastik benutzt, von der man zunächst ein Hilfsnegativ abnahm. Mit Hilfe dieses Negativs wurde dann ein mehrteiliges WachsmodeLL für das Ausschmelzverfahren über einem Tonkern erstellt,

welches vor der Aufbringung der äußeren Gussform in einigen Details nachmodelliert wurde.

Der Kopf weist Porträtzüge auf, die eine Verwandtschaft mit dem Bildnis des Kaisers Trajan zeigen. Dies führte bereits in der Erstpublikation zur Benennung des Bildnisses als Trajan. Ein methodischer Vergleich mit den Trajansbildnissen zeigt aber, dass diese Zuweisung nicht plausibel ist. Für das Trajansporträt sind insgesamt sechs kanonische Bildnistypen überliefert, die zeitlich aufeinander folgen. Weder unter diesen rundplastischen Porträts noch unter den Münzdarstellungen ist ein Altersbildnis des Kaisers vertreten. Der Kopf in Nijmegen vereinigt vielmehr eine Reihe von Zügen unterschiedlicher Bildnistypen. Das allgemeine Erscheinungsbild der Frisur ähnelt in etwa der des frühen Typs I, doch es fehlt der eine einheitliche Linie bildende Abschluss der Stirnfrisur. Die geschwungene Anlage einiger Strähnen vorn auf der Kalotte findet sich bei den Typen III und IV. Bei keinem einzigen der Porträts Trajans reichen die Haarspitzen derart tief in die Stirn wie bei dem Kopf in Nijmegen. Auch die Physiognomie des Bildnisses weicht von dem Bildnis des Kaisers ab. Dem Bronzekopf fehlen dessen Schmalleppigkeit und das Charakteristikum der leicht überhängenden Oberlippe. Auch liegen die Ohren beim Porträt Trajans eng an. Bei dem Dargestellten dürfte es sich um einen herausragenden Repräsentanten der politischen Elite zur Regierungszeit Trajans (reg. 98–117 n. Chr.) handeln, der am Niederrhein eine wichtige Rolle gespielt haben muss – vielleicht um einen Kommandeur der in Xanten stationierten Legion. Aus politischer Loyalität oder auch nur aus Modegründen suchte er die Nähe des Kaiserbildnisses, was bei kaiserzeitlichen Privatporträts durchaus üblich war.